

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 3 (1927-1928)
Heft: 7

Artikel: Die Schweiz im Spiegel der Welt
Autor: G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SCHWEIZ IM SPIEGEL DER WELT

Da ich das Vergnügen habe, in Ihrem schönen Lande zu arbeiten, freue ich mich, Ihnen meine Eindrücke als Engländer mitzuteilen.

Vor allem schätze ich die prachtvolle Häuslichkeit des Schweizers und die bewundernswürdige Stellung, welche sich die Frau in diesem Lande durch das gentlemanlike Verhalten der Männer zu verschaffen gewusst hat. In ihrem Haushalt ist die Schweizerin wirklich eine Königin. Insbesondere ist ihr Ehemann aufs herzlichste bemüht, ihr jede Sorge abzunehmen. Er ist zu jeder Hilfeleistung im Haushalt stets gerne bereit.

In England ist, wie die Leser dieser Zeitschrift sicher wissen, das Klubleben sehr ausgebreitet. Die Frauen haben aber meistens in diese Klubs keinen Zutritt. Daher kommt es, dass die englische Frau nicht oft Gelegenheit hat, mit ihrem Mann auszugehen. Wie so anders und für die Damen angenehmer in der Schweiz! Hier wird der Ehemann kaum je abends ausser Hauses gehen, ohne seine Frau und Töchter auf das herzlichste einzuladen auch mitzukommen. Auch wenn er selten einmal einen Abend in einem der so ausgezeichnet geführten Restaurants essen will, führt er die Damen des Hauses fast regelmässig mit.

Besonders reizend aber ist es, dass der Schweizer kaum je nach Hause kommt, ohne seine Frau nicht mit einer kleinen reizenden Ueberraschung zu erfreuen, sei es durch eine Frucht der Saison, ein Veilchensträusschen oder sonst eine reizende Aufmerksamkeit.

Sprichwörtlich ist ja die schweizerische Gastfreundschaft. Die schweizerischen Hoteliers geniessen mit Recht Weltruf. Es ist sicher für die einfachen Bergbewohner nicht immer leicht, mit den oft anspruchsvollen und taktlosen Ausländern fertig zu werden, da manche dieser Ausländer die Naivität der unverfälschten Naturkinder missbrauchen. So war ich diesen Winter mit einem Australier 14 Tage in einem Hotel

im Berner Oberland. Wir waren sehr gut aufgehoben, und ich freute mich herzlich an dem gastfreundlichen Ton. Ich schmeichle mir, dass ich mir in nicht geringem Masse die Sympathie des urwüchsigen Völkleins erwerben konnte. Auf jeden Fall, als ich das Hotel verliess, stand sämtliches Personal, vom Concierge bis zum Chasseur, an einer Reihe und streckte mir die Hand hin; während mein australischer Freund rasch vorbeischritt und die Leute dadurch sicher in ihren Gefühlen tief verletzte, ergriff ich die treuherzig darge-

Mit diesem Aufsatz setzen wir die Serie der Urteile von Ausländern über die Schweiz fort. Die vorliegenden Eindrücke stammen von Sir G., einem Mitglied der Völkerbundskommission für Mass und Gewicht. Wie alle Beiträge dieser Serie, so macht auch dieser keinen Anspruch auf absolute Objektivität. Wir sehen den Wert vielmehr in seiner ungeschminkten Ursprünglichkeit.

botenen Hände und schüttelte sie einem nach dem andern recht kräftig. Es war köstlich, zu sehen, wie die biedern Leute ihre Rührung über meine Herablassung mit grimmigen Gesichtern zu verbergen suchten.

Was beim Schweizer noch besonders auffällt, ist die freundliche Selbstverständlichkeit, mit der er jede Kritik entgegennimmt. Er setzt als selbstverständlich voraus, dass die Kritik gut gemeint ist, und bemüht sich in erster Linie, das Berechtigte der Kritik herauszufinden, um erst nachher im liebenswürdigsten Ton und in der sachlichsten Weise diejenigen Punkte der Kritik zu widerlegen, die er im Interesse der Wahrheit nicht unwidersprochen lassen kann.

Besonders auffallend ist auch noch, dass sich nie ein Schweizer mit der Vergangenheit seines Landes brüstet, sondern stets nur darauf bedacht ist, durch persönliche Opfer die demokratische Zukunft seines Landes ebenso glorreich zu gestalten wie seine Vergangenheit. Das ist um so rührender, als sonst kein Volk so treu an den alten Sitten und Gebräuchen festhält wie gerade der Schweizer.

In Luzern begegnete mir einmal einer jener pittoresken Alphornbläser, der offenbar von seinen Bergen in die Stadt gekommen war, um eine Kuh zu verkaufen. Unbekümmert um die —

ich schäme mich, es zu sagen — recht zudringlichen Fremden, blies er seine rassigen Weisen. Die kleine Sammlung, die ich unter den Umstehenden unternahm, brachte in fünf Minuten 20 Franken zusammen. Das muss für den Mann, der wohl selten bares Geld zu sehen kriegt, ein Vermögen bedeutet haben; denn diese Leute leben ja sozusagen im Natural-Verkehr und ernähren sich fast ausschliesslich von Milch, Butter und Käse.

Inbesondere rührend ist es, zu beobachten, wie die verschiedenen Parteien des Landes stets nur sich sachlich bekämpfen, nie aber persönlich, stets im Auge behaltend, dass es jeder Partei selbstverständlich ist, von ihrem Standpunkt aus nur das Beste für das Land zu wollen. Ueberhaupt ist das Erhebende bei der schweizerischen Politik, dass es sich hier in diesem Lande wirklich nur um die reinen politischen Ideale handelt, nicht um den Streit blosster Interessen. Aus diesem Grunde versteht es auch keine Nation so wie die Schweiz, in so ungezwungener, spontaner Weise Feste zu feiern, ohne Rücksichtnahme auf die Fremden und unter Teilnahme aller Schichten und Klassen: Seenachtfeste, Narzissenfeste, Blumenkorsi, alles der natürliche Ausdruck eines gesunden Optimismus und ungebrochener Lebensfreude.

